



Terre des hommes

aide à l'enfance | Kinderhilfe
aiuto all'infanzia | child relief | www.tdh.ch

Jahresbericht 2010



© Tdh – Flurina Rothenberger

ADOPTIONSDIENST

Avenue de Montchoisi 15
1006 Lausanne

Tel. 058 611 06 66
Fax 058 611 06 67

E-mail: adoption@tdh.ch

www.tdh.ch



Editorial	Seite 3
Indien	Seite 4
«Der Tiger von Maharashtra»	Seite 5
Nepal	Seite 7
Haiti	Seite 9
Afrika	Seite 11
Die Wartezeit	Seite 12
Die Herkunftssuche	Seite 15
Diverses: Konferenzen, Seminare, Treffen	Seite 18
Zahlen 2010	Seite 21
Bibliographie	Seite 22



Die internationale Adoption, ein Mittel gegen die Armut?

Das Leitmotiv der zahlreichen Transfers der haitianischen Kinder nach dem Erdbeben war deren «Rettung». In einem leicht anderen Register erwähnt man je länger je mehr die Armut, um die Adoption von zahlreichen Kindern aus Entwicklungsländern zu rechtfertigen. Diese Tendenz wird durch die rückgängige Zahl der adoptierbaren Kinder beeinflusst, welche die allgemein üblichen Kriterien erfüllen: Waisenkinder, verlassene Kinder oder solche deren Eltern nicht im Stande sind, sich in adäquater Weise um sie zu kümmern. Die Armut wird nicht als zulässiger Grund angesehen, sein Kind zur Adoption freizugeben. Trotzdem muss man sich der extremen Hilflosigkeit dieser Familien bewusst sein, die unter der Armutsschwelle (ein Dollar pro Tag) leben und ihre Kinder nicht ernähren können. Ist die internationale Adoption in solchen Fällen eine gültige, wirksame, menschliche und ethische Lösung?

Im internationalen Recht fehlt es an Antworten, ob die internationale Adoption eines Kindes aus Armutsgründen vertretbar ist. Die Konvention der Kinderrechte sowie das Haager Übereinkommen stipulieren, dass das Kind das Recht hat, in seiner Geburtsfamilie aufzuwachsen, indem «angemessene Anstrengungen» unternommen werden, um dieses Ziel zu erreichen. Man sollte daher eine konkrete Hilfe von den Mitgliedsstaaten erwarten können, um die Eltern-Kindbeziehung aufrechtzuerhalten. Ausserdem bedeutet die internationale Adoption immer eine Zusammenarbeit zwischen einem reichen und einem armen Land, welche eine gewisse finanzielle Unterstützung beinhalten sollte. Um es anders auszudrücken: es ist unangebracht,

für eine internationale Adoption 20'000 Franken zu zahlen und zu deklarieren, dass die 300 Franken nicht vorhanden sind, welche dem Kind den Verbleib in seiner Familie ermöglichen würden. Paradoxerweise profitieren nur die Familien vom investierten Geld, welche ein Kind zur Adoption freigeben, da sie oft eine «Entschädigung» erhalten. Die notdürftigen Familien hingegen, welche sich weiterhin um ihr Kind kümmern, erhalten nichts.

Es handelt sich um eine Tragödie, wenn die vorhandenen Mittel eines Entwicklungslandes nicht ausreichen, damit die Eltern sich um ihre Kinder kümmern können. Wenn man unter solchen Umständen die internationale Adoption wählt, anstatt die Geburtsfamilie zu unterstützen, handelt es sich nicht nur um eine Tragödie sondern um einen Nichtrespekt der menschlichen Rechte. Die internationale Adoption wird als System eingeführt, basiert auf der Schutzlosigkeit der Armen wo der Kinderwunsch der «Reichen» die Würde der biologischen Eltern überwiegt. Wir werden erst ein menschenwürdiges Adoptionssystem haben, wenn wir die Rechte der biologischen Familien, der Kinder sowie der Adoptierenden respektieren.

Marlene Hofstetter
Leiterin Adoptionsdienst

Peter Brey
Generalsekretär/CEO



Im 2010 war Indien unser einziges «funktionelles» Herkunftsland. Ich schreibe den Indienteil für unseren Jahresbericht seit fünf Jahren und beobachte, dass eines zur Gewohnheit zu werden scheint: verlängerte Wartezeiten durch blockierte Prozeduren mit von Jahr zu Jahr unterschiedlichen Ursachen. Im 2009 waren sie verursacht durch Probleme am Gericht und fehlender Lizenz für die Adoptionsvermittlungstätigkeit der Missionarsschwestern. Die Erneuerung der Akkreditierung im Januar 2010 liess hoffen, dass sich nach den vorherigen Schwierigkeiten die Situation normalisieren würde. Doch die Freude war von kurzer Dauer, weil gleich danach die Lizenz der westbengalischen Koordinationsstelle (ACA = Adoption Coordinating Agency) auslief, welche für die Freigabe der Kinder für die internationale Adoption zuständig war. Von April bis Juni wurde die Lizenz provisorisch verlängert. Während dieser Zeit wurden uns noch drei Kinder vorgeschlagen, für die wir Eltern gefunden haben.

In der Zwischenzeit wurde publik, dass in Westbengalen eine regionale Zentralbehörde (SARA = State Adoption Resource Agency) aufgebaut wurde, um die Aufgaben der ACA zu übernehmen. Zur Erinnerung: die Zentralbehörde CARA gab im Jahr 2007 die Revision des gesamten Adoptionssystems bekannt und dazu gehört auch die Eröffnung regionaler Stellen. Es war die Rede, dass SARA in West Bengalen die Arbeit im Juli aufnehmen würde, doch Ende Jahr war dies immer noch nicht der Fall. Dementsprechend wurden auch keine Kinder für eine internationale Adoption freigegeben. Von den Schwestern wissen wir, dass die Dossiers aller Kinder neuen Standards angepasst werden müssen und SARA diese Unterlagen nachher eingehend studieren wird.

Über die Schliessung der Koordinationsstelle war man dennoch nicht unglücklich. Seit Jahren gab es Gerüchte über den Verantwortlichen, Herr Bhuniay, dass er korrupt sei, von gewissen Vermittlungsstellen Geld für die Freigabe der Kinder verlange oder sogar selber nationale Adoptionen vermittele. Gleichzeitig war er auch im «Child Welfare Committee» (CWC) tätig, welches die Adoptierbarkeit der Kinder überprüfen muss und die Heimplatzierung anordnet. Diese Doppelfunktion gab Bhuniay eine Machtposition, die er scheinbar während Jahren ausgenutzt hat. Bhuniya wurde denn auch «godfather of adoption» genannt.

Auch CARA ist im Umbruch und wir wurden gegen Ende Jahr über die bevorstehenden Veränderungen informiert. CARA will eine Online-Datenbank kreieren, welche Kinder und Adoptivelternkandidaten erfasst und ein schnelleres Verfahren ermöglichen soll. Eine direkte Zusammenarbeit zwischen einer Vermittlungsstelle im Ausland und einer anerkannten Organisation in Indien – wie dies heute der Fall ist – soll die Ausnahme werden. Wir sind gespannt, wie das funktionieren soll. Aufgrund ihres Alters, ihrer Gesundheit oder Entwicklung wird die Adoption indischer Kinder immer schwieriger. Es ist daher unabdingbar, die zukünftigen Eltern gut zu kennen und vorzubereiten, ausführliche und genaue Informationen über die Kinder zu haben und vor allem auch die Partnerorganisation in Indien zu kennen und ihr vertrauen zu können. Man fragt sich, wie ein Computerprogramm diese Aufgaben wird meistern können...?

*Franziska Joho
Fachperson Psychosoziales*



Der Tiger von Maharashtra



Als Dreijähriger kam er als Adoptivkind in die Schweiz, als 31-Jähriger kehrte er erstmals nach Indien zurück – und heute führt Sanju-Marc Blöchlinger aus Bern eine Mini-NGO, die mit 20 000 Franken Spenden jährlich 15 000 Menschen hilft.

«Ich stehe vor einer Mauer, ich sehe sie ganz deutlich, selbst die Farbe des Tors sehe ich klar vor mir. Ich will das Tor aufschieben...doch ich kann nicht. Denn plötzlich ist da ein Tiger. Er droht mich anzufallen». Da war immer dieser Traum - seit er mit 3 ½ Jahren in die Schweiz kam, hatte Sanju-Marc Blöchlinger, heute 41, diesen Traum. Er konnte sich 28 Jahre lang keinen Reim darauf machen – bis er 2001 nach Indien reiste, in die Stadt, aus der er herkam: Amravati im Bundesstaat Maharashtra. «Da! Auf einmal stand ich vor dieser Mauer! Und ich fand heraus, was dahinter war: das Waisenhaus, in dem ich selber als Kleinkind aufwuchs». Und der Tiger? Er diente, wie Blöchlinger herausfand, damals Betreuenden, die Heimkinder vor dem Ausreissen zu warnen: «Lauf nicht davon! Sonst kommt der Tiger und frisst euch». Heute lässt der Tiger Sanju-Marc Blöchlinger in Ruhe.

1970 geboren, kam der gebürtige Inder 1973 in die Schweiz, wo er mit Vermittlung von Terre des hommes von einer Familie im Berner Emmental adop-

tiert wurde. Heute lebt er in Bern, arbeitet in der Telekommunikationsbranche als Projektleiter und Business Engineer und hat eine 13-jährige Tochter. «Bis zur Geburt meiner Tochter hat mich Indien nie interessiert», sagt er, «seither aber war ich sechs Mal dort». Bereits bei seinem ersten Besuch sei er «absolut begeistert» gewesen von der Art, wie die Kinder in dem Waisenhaus von Amravati heute behandelt würden, und auch mit dem Holy Cross Convent, dem Orden, der das Haus führt, habe er sich verbunden gefühlt. Beim zweiten Besuch habe er dann «den Wunsch verspürt, etwas von meinem Glück zurückzugeben».

So kam es, dass Blöchlinger ein Hilfswerk gründete. samab.ch heisst es (von Sanju-Marc Blöchlinger). 2004 als Einzelorganisation, 2009 dann als Verein gegründet, kümmert sich samab.ch mit 20 Vereinsmitgliedern und rund 20 000 Franken Spendenertrag pro Jahr um Projekte in Maharashtra mit nicht weniger als 15 000 Begünstigten. Diese Kleinst-NGO stützt sich auf Partner vor Ort, vorab Holy Cross, und hat bereits zwei kleine Schulhäuser bauen können. Auch Kinderbetreuungsstrukturen und eine Frauenselbsthilfegruppe werden unterstützt. Dass er ein eigenes Hilfswerk gegründet hat anstatt eine bestehende NGO zu unterstützen, begründet der 41-jährige vorab damit, dass er bei seinem komplett ehrenamtlich geführten Werk



Der Tiger von Maharashtra

«sicher sein kann, dass 100 Prozent der Spendengelder in Projekte fliessen». Umgekehrt sei aber auch die Qualität der Projektarbeit gesichert. «Wir werden auditiert, staatlich geprüft, und wir sorgen dafür, Korruption zu unterbinden».

Gefragt nach seinen Adoptionserfahrungen, ist Sanju-Marc Blöchliger zunächst voll des Lobs: für Holy Cross und auch Terre des hommes. «Adoptionsverfahren mit Vermittlung von Terre des hommes gehen vielleicht etwas lang, aber dafür wird mit viel Sorgfalt und Umsicht gearbeitet». Bis heute stehe er in gutem Kontakt mit dem Adoptionsdienst von Tdh. «Terre des hommes half mir, andere Adoptivkinder in der Schweiz zu suchen, und Tdh versucht, mir bei der Dokumentenrecherche zu helfen, damit ich die schweizerisch-indische Doppelbürgerschaft beantragen kann». Blöchliger ist heute nur Schweizer, man sieht ihm «den Inder» aber natürlich an. Das sei indessen kein Problem, er erlebe äusserst selten negative Reaktionen sagt er. «Ich denke, die Schweizer sind heute offener als viele Schweizer selber annehmen».

In Indien umgekehrt fällt er trotz indischer Herkunft übrigens ebenso auf. «Die Menschen erkennen immer gleich sofort, dass ich Ausländer bin. Aber das freut sie, Inder sind sehr gastfreundlich». Gerade im Umgang mit Adoptionen sei der Brückenschlag der Kulturen sehr essenziell, meint Blöchliger. Adoptiveltern und solche, die es werden wollten, seien in ihrem und im Kindsinteresse gut beraten, sich mit dem Herkunftsland zu befassen, die Sitten und Bräuche kennenzulernen, am besten dorthin zu reisen. Dies sei mindestens so bedeutend für das Gelingen wie der dringende Rat, Adoptivkinder gleich zu lieben und zu behandeln wie

eigene Kinder, oder die Empfehlung, eine Adoption nie zu verheimlichen. Und eines noch ist Sanju-Marc Blöchliger wichtig: «Auch wenn Studien das Gegenteil beweisen sollten: Adoptivkinder sind nicht grössere Problemkinder als selbst gezeugte».

*Rudolf Gafner
Mediensprecher Deutschschweiz*

*www.samab.ch / Postkonto 60 - 737 605 -
7 Verein samab.ch, 3322 Urtenen-
Schönbühl*



Nach der Einschätzung der Lage vor Ort durch das Permanente Büro von Den Haag im November 2009 wurde der entsprechende Rapport im Februar veröffentlicht. Darin werden schwere Missstände aufgelistet wie die Fälschung von Dokumenten, falschen Angaben über die Kindesabgabe, die Herkunft oder das Alter der Kinder, damit sie adoptiert werden können, sowie mangelnde Transparenz über das den Heimen und der Regierung überwiesene Geld. Der Bericht enthält eine Reihe von Empfehlungen, die sich auf die 2008 veröffentlichte Studie von UNICEF und Tdh beziehen. Ein Moratorium wird ebenfalls empfohlen, um eine gründliche Revision des Systems und der Gesetze zur internationalen Adoption zu ermöglichen.

Um die Interessen der Kinder zu wahren und die Regierung zu beeinflussen, haben die Botschaften der Aufnahmeländer von nepalesischen Kindern sich zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen. Tdh war in diesem Netz sehr aktiv um die Mitglieder zu sensibilisieren und informieren. Dies umso mehr als wir den Dokumentarfilm «Paper Orphans» (Papierwaisen) gedreht hatten, welcher die Unregelmäßigkeiten der Adoptionen anprangert und die Beziehungen zwischen den Kindern, ihren Geburts- und Adoptivfamilien aufzeigt. Dieser Film wurde erstmals am 19. März in Katmandu gezeigt, und die Reaktionen liessen nicht auf sich warten. Die Mehrzahl der Zuschauer beurteilte ihn als wichtigen Tatsachenbericht von ausgezeichneter Qualität. Gewisse Mitglieder der Regierung jedoch haben es nicht geschätzt, dass die Missstände des Systems so klar ersichtlich, bewiesen und undiskutabel aufgezeigt wurden. Aufgrund

einer an Tdh gerichteten Ausweisdrohung oder der Nichterneuerung des Visums des Delegierten, mussten wir den Vertrieb des Films limitieren. Wir konnten ihn aber trotzdem während der Spezialkommission in Den Haag einem Publikum von fast 300 Personen zeigen.

Das Plädoyer von Tdh wurde trotz der nötigen Diskretion zur Kenntnis genommen und ein Aufnahmeland nach dem anderen hat sich entschieden, die Adoptionen zu suspendieren. Als letztes Land haben sich die Vereinigten Staaten am 5. August dafür entschieden.

Im Herbst hat die Regierung die bestehenden gesetzlichen Richtlinien leicht abgeändert, aber es handelte sich mehr um kleine kosmetische Modifikationen als eine zu Verbesserungen führende Revision. Das Permanente Büro, UNICEF, Tdh und andere Kinderrechtsorganisationen bieten ihre Hilfe für die Revision des Systems an, aber die vorgesehenen Treffen wurden mehrmals durch die nepalesische Regierung annulliert.

Die Ursache der Missstände ist häufig die Platzierung der Kinder in städtischen Heimen, um ihnen eine gute Schulausbildung zu ermöglichen. Ihre Eltern leben in abseits gelegenen Regionen in Nepal und sie haben wenig oder fast keinen Kontakt mit den in der Stadt platzierten Kindern. Heimverantwortliche, gewisse Funktionäre und Vermittler profitieren von dieser Situation. Es genügt daher nicht, die schlechten Praktiken anzuprangern, man muss die Eltern informieren und sensibilisieren über die Risiken, die sie eingehen, wenn sie ihre Kinder in die Stadt schicken. Sie müssen unterstützt werden, damit die



Nepal

Kinder in der Familie aufwachsen können. Grosse Anstrengungen wurden in dieser Hinsicht von Tdh unternommen und wir arbeiten jetzt mit der Regierung zusammen, um die Wiedereingliederung der Kinder in ihrer Familie, die Platzierung in der erweiterten Familie oder in Pflegefamilien zu ermöglichen sowie die nationale Adoption zu fördern.

Sie können den Dokumentarfilm «Paper orphans» herunterladen:

Französische Version:

<http://vimeo.com/19477862>

Englische Version:

<http://vimeo.com/19478941>

Passwort: «nepal»

(Bitte diesen Film nicht weiter vertreiben)

Marlène Hofstetter

Leiterin Adoptionsdienst



© Tdh – Jean-Marie Jolidon



Das Erdbeben vom Januar 2010 in Haiti war eine der schwersten Katastrophen unserer Epoche mit über 220'000 Toten und mehr als 300'000 Verletzten für ein bereits geschwächtes Land. Während die humanitäre Soforthilfe im Land ankam, begann man sich bereits um das Schicksal der sich in einem Adoptionsverfahren befindlichen Kinder zu sorgen. Vier Tage nach dem Erdbeben haben die Niederlande den Transfer von hundert Kindern, mit oder ohne Adoptionsurteil, angekündigt. Gleichzeitig wurden neun noch nicht zugesprochene Kinder ausgeflogen. Andere Länder sind dem Beispiel gefolgt: Kanada, Deutschland, Frankreich und in einem weniger grossen Rahmen Luxemburg, Belgien und die Schweiz. Die Vereinigten Staaten haben ihrerseits mehr als 1150 Kinder durch das «Humanitarian Parole» genannte Programm evakuiert. Im Gegensatz zu den seinerzeit von den amerikanischen Behörden gemachten Angaben war für eine grosse Anzahl dieser Kinder kein Adoptionsverfahren im Gange. Verschiedene Zeitungsartikel sowie Berichte unseres lokalen Teams haben von der Evakuierung von Kindern aus Waisenhäusern gesprochen, welche nicht oder nur wenig vom Erdbeben betroffen waren.

In den drei Monaten nach dem Erdbeben verliessen über 2100 Kinder das Land, eine viel grössere Anzahl als die Adoptionen in früheren Jahren (783 im Jahre 2007, 1347 im 2008 und 1223 im 2009). Anlässlich des Tsunami von 2004 und anderen Naturkatastrophen hat die internationale Gemeinschaft Zurückhaltung bewiesen, davon ausgehend, dass nur medizinische, gesundheitliche oder Sicherheits-Gründe

eine Notfall-Evakuierung rechtfertigen. Es wurden nur wenige solche Beweise vorgelegt, um die haitianischen Kinder aus dem Land zu schleusen. Das Hauptargument war die «dringende Rettung» der Kinder durch die internationale Adoption unter Anwendung von manchmal trügerischen Argumenten wie «Rückführung» oder «Vereinigung» der Kinder mit ihren Familien. Es handelt sich hier um eine missbräuchliche Terminologie, denn keines dieser Kinder ist in sein gewohntes Aufenthaltsland zurückgekehrt und in den meisten Fällen handelte es sich auch nicht um eine auf eine Trennung folgende Wiedervereinigung mit den zukünftigen Adoptiveltern. Die Verwendung dieser Wörter hat jedoch eine zusätzliche Dimension an Emotionalität bewirkt, die jedermann berührte.

Die Behörden der Aufnahmeländer haben vom Strukturangel und einer nichtexistierenden Regierung in Haiti profitiert, um beschleunigte Verfahren auszuhandeln. Während einem Treffen mit der Verantwortlichen des IBESR (Institut du Bien-être social et de Recherche, die für die Zustimmung zur Adoption verantwortliche staatliche Behörde) und Vertreterinnen von Tdh im Mai hat Madame Pierre offen über ihr Unvermögen gesprochen, die Situation kontrollieren zu können. Aufgrund von direkt mit dem Präsidenten Préval abgeschlossener Abkommen hat IBESR die Adoptionsdossiers gar nie gesehen. Schlimmer noch, nach dem Erdbeben wurden die Kinder in den Krippen von Port-au-Prince überhaupt nicht registriert. Die Identität der Kinder sowie die Zustimmung der Eltern wurden



dementsprechend nicht überprüft. Unter diesen Umständen war es einfach, ein Kind als adoptierbar vorzuschlagen während seine Eltern es vielleicht suchten. Wiedereingliederungsmassnahmen in die Familie sowie andere nationale Lösungen wurden gar nicht in Betracht gezogen, d.h. das Subsidiaritätsprinzip, welches die internationale Adoption als letzte Lösung sieht, wurde nicht respektiert. Alle Aufnahmeländer haben jedoch das Haager Übereinkommen ratifiziert und hätten diese Grundregeln beachten sollen.

Diese lange Liste von Unzulänglichkeiten ist noch mit der mangelnden Vorbereitung der Kinder zu ergänzen. Dem Erdbebenstrauma hat man den Stress einer überstürzten Ausreise zu ebenso schlecht vorbereiteten Adoptiveltern hinzugefügt. Gemäss gewissen Quellen sind die Konsultationen solcher übereilig

gebildeten Familien bei spezialisierten Therapeuten zahlreich. In Frankreich befinden sich ausserdem viele Kinder in einer prekären rechtlichen Situation, da die Richter nicht gewillt sind die Adoption auszusprechen, wenn lediglich ein Matchingentscheid vorliegt. Erinnern wir uns: die internationalen Adoptionsverfahren in Haiti sind seit langem bekannt für ihre systematischen Verfahrensmängel, die Korruption, die mangelnde Transparenz und ein lückenhaftes Kontrollsystem. Diese Situation hätte die Aufnahmeländer zu erhöhter Vorsicht anregen sollen statt beschleunigte Verfahren in die Wege zu leiten, welche für alle Beteiligten problematische Konsequenzen haben.

Marlène Hofstetter
Leiterin Adoptionsdienst





Nigeria

Die Berichterstattung über Nigeria endete letztes Jahr mit dem Satz: *Was Ende 2009 an Fragen offen geblieben ist wird bestimmt im Jahr 2010 Antworten bringen. Wir bleiben am Ball!*

Der Ball ist jedoch nicht weit gerollt. Die Situation ist noch immer dieselbe: Wir haben weiterhin eine Bewilligung um im Bundesstaat Ogun zu arbeiten, doch nach wie vor gab es keine Kindervorschläge und wir gehen nicht davon aus, dass sich dies ändern wird. Der Bundesstaat verfügt über ein klar geregeltes und gut funktionierendes Adoptionssystem, was viele Nigerianer aus dem In- und Ausland anlockt. So scheint es, als bräuchte es keine ausländische Vermittlungsstelle für die Kinder in Ogun State.

In anderen Regionen und Ländern des afrikanischen Kontinents herrscht jedoch nach wie vor ein Mangel an Lösungsansätzen auf nationaler und internationaler Ebene. Es gibt viele Schwachstellen in den Sozialsystemen und viele Kinder können nicht auf eine adäquate Betreuung zählen. Dazu kommt die AIDS Problematik, die noch unzählige Kinder zu Waisen macht. Viele afrikanische Staaten haben das Haager Übereinkommen noch nicht unterzeichnet. Adoption als Lösung für Heimkinder wird daher häufig nicht in Betracht gezogen oder wird mit einer unzulänglichen Gesetzgebung und mangelhaften Strukturen durchgeführt. Diese Situation veranlasst uns weiter zu denken bezüglich Adoptionsvermittlung von Kindern dieses Kontinentes, denn Bedarf besteht allemal. Wir beachten jedoch auch die Tatsache, dass sich in der nächsten Zeit viele Vermittlungsstellen nach Afrika

ausrichten werden, zumal die Anzahl der Kinder aus den bisherigen Herkunftsländern zügig sinkt.

Burkina Faso

Die Registrierung als Adoptionsvermittlungsstelle für Burkina Faso war Ende 2010 noch im Gang. Der Staat hat das Haager Übereinkommen bereits 1996 unterzeichnet und verfolgt strikte, ethische Prinzipien. Alljährlich werden einige Kinder in die Schweiz vermittelt, dies durch Adoptionen direkt über die eidgenössische Zentralstelle. Die Verantwortliche der burkinesischen Adoptionsbehörde kennt die Wichtigkeit der Begleitung der zukünftigen Eltern durch eine Vermittlungsstelle und möchte daher internationale Adoptionen ausschliesslich über eine Vermittlungsstelle tätigen. Die für eine internationale Adoption vorgeschlagenen Kinder sind mindestens 3.5 bis 4 Jahre alt.

Franziska Joho

Fachperson Psychosoziales



Die Wartezeit: ein zentrales Thema des Adoptionsdienstes

Bei meiner neuen Tätigkeit im Adoptionsdienst hat mich die Wartezeit am meisten beeindruckt. Ich war mir wohl bewusst, dass es immer wieder eine lange Zeit des Wartens gibt und dies auch Teil eines Adoptionsvorhabens ist. Das Warten kann schmerzlich sein und die Ehepaare müssen versuchen, dies so gut wie möglich zu verkraften. Auch für mich, die mit den Eltern wartet, war diese Zeit durch Frustration und Unverständnis geprägt. Darum habe ich versucht zu verstehen, wie dieses Warten am besten erlebt werden kann und welche Ratschläge den wartenden Ehepaaren nützlich sein können.

(Caroline Durgnat)

Zeitgefühl und Informationsfluss

Warten, aus germanisch **wart-æ-n**, bedeutet ursprünglich Ausschau halten.

Wenn man auf etwas wartet, vergeht die Zeit immer langsamer. Das Phänomen steigert sich, wenn man nicht weiss, wie lange die Wartezeit dauern wird (Wochen, Monate, Jahre?). Man befindet sich in einem zeitlichen Loch das ganz im Gegensatz steht zu unserem heutigen Leben. Jeden Tag werden wir mit Informationen über Ereignisse – kaum sind sie geschehen - aus der ganzen Welt bombardiert. Wie kann man somit akzeptieren, nichts zu wissen, nur spärliche Informationen zu erhalten und dies in grossen Abständen?

Verschiedene Wartezeiten

Bei einem Adoptionsverfahren ist jede Phase mit einer Wartezeit verbunden, zuerst in der Schweiz, dann im Herkunftsland. Diese ist nicht immer

gleicher Natur. Nach dem Vorschlag des Kindes stehen die Ehepartner vor der längsten und schwierigsten Wartezeit. Nach Ablauf derselben wird sich alles beschleunigen und sehr schnell – wenn auch alles relativ ist – werden sie sich im Waisenhaus in Indien wiederfinden um ihr Kind kennenzulernen. Dies verlangt ein grosses Anpassungsvermögen von den zukünftigen Adoptiveltern.

Parallel zur Wartezeit der Eltern kann man sich auch diejenige des Kindes vorstellen. Dieser Aspekt kann von den Eltern noch als schwieriger erlebt werden denn sie denken, dass all dies ein Zeitverschleiss ist: das Kind – das bereits das ihrige ist – muss im Waisenhaus leben, obschon zuhause alles bereit ist. Dies gibt ihnen ein grosses Gefühl der Machtlosigkeit. Das Kind leidet wahrscheinlich aber nicht darunter, denn es wartet nicht auf seine Eltern, ein für das Kind abstraktes Konzept. Erst nach der Vorbereitung des Kindes, welche lange nach Beginn des Adoptionsverfahrens angegangen wird, kann das Kind auf seine Eltern warten. Diese Vorbereitung muss auch den Bruch mit der gewohnten Umgebung beinhalten.

Eine bereits erlebte Wartezeit

Durch die Wartezeit können auch alte Wunden wieder aufgehen. Es ist nicht das erste Mal, dass die Eltern mit dieser Unsicherheit und Angst leben müssen. Viele Paare haben bereits einen langen Leidensweg hinter sich, wenn sie eine Adoption anstreben. Die Wartezeit auf ein biologisches Kind war erfolglos, die Hoffnung auf eine Schwangerschaft wurde immer kleiner und die Enttäuschungen wurden grösser. Diese schmerzhaften



Erfahrungen können während der Wartezeit auf das Kind wieder auftauchen. Die Emotionen während dieser Zeit sind vielfach ein Spiegel anderer Probleme und Erlebnisse von früher.

Verschiedene Reaktionen

Im Adoptionsdienst haben wir festgestellt, dass jedes Ehepaar diese Wartezeit auf seine eigene Weise erlebt, wir können aber zwei Tendenzen hervorheben:

Gewisse Ehepaare «beschäftigen» sich und füllen ihre Agenda, was ihnen erlaubt, nicht daran zu denken und sich zu schützen. Es gibt Ehepaare die so weit gehen, dass sie nicht mehr zusammen darüber sprechen, eine Methode das Problem beiseite zu legen. Diese Ehepaare haben uns dies später wissen lassen, denn sie suchten während der Wartezeit nur spärlich Kontakt mit uns, da der Austausch mit der Vermittlerorganisation ihren Schmerz nur aufgefrischt hätte. Die Gefahr für diese Ehepaare besteht darin, dass sie sich nicht gezielt auf das Treffen mit dem Kind und das zukünftige Leben zu dritt vorbereiten. Andere hingegen sprechen viel darüber, bereiten das Zimmer für das Kind vor, denken alle Tage daran, was das Kind im Waisenhaus wohl macht und rufen uns regelmässig an, auch wenn wir keine Neuigkeiten übermitteln können. Diese in Richtung des Kindes orientierten Aktivitäten erlauben ihnen, das Kind bereits etwas präsent zu machen. In diesem Fall ist das Risiko da, nicht mehr in der Gegenwart leben zu können.

Zwischen diesen zwei extremen Tendenzen findet man natürlich eine ganze Reihe von Nuancen. Das Ziel für jede Person ist es, diese Periode so gut als möglich oder,

anders ausgedrückt, so wenig schlecht wie möglich zu erleben. Diese Wartezeit erlaubt oft dem Ehepaar, ihre Beziehung noch zu stärken und sich auf das folgende Abenteuer vorzubereiten. Man kann sich vorstellen, dass es schwieriger ist, wenn die Ehepartner verschiedene Bedürfnisse haben: einer möchte darüber reden, der andere hat eher das Verlangen, nicht daran zu denken um nicht noch mehr zu leiden. In diesem Fall ist es wichtig, dass jeder Ehepartner seine persönlichen Bedürfnisse ausdrücken kann und dass derjenige, der darüber sprechen möchte, einen dafür geeigneten Ort findet um nicht entmutigt zu werden.

Wenn die Wartezeit zum Problem wird

Es kann vorkommen, dass diese Periode zum Problem wird, wenn die Leere mit nicht konstruktiven Gedanken gefüllt wird: «Eine zu grosse Fixierung auf das Kind, eine Idealisierung des zukünftigen Familienlebens, die Tatsache, dass das Kind nicht da ist um eine Leere zu füllen sondern um sein Leben zu leben und manchmal die Unfähigkeit, ein Projekt Realität werden zu lassen» (Übersetzung: Revue Accueil n° 154, Februar 2010, Enfance et Familles d'adoption).

Der Druck von aussen

Man darf nicht vergessen, dass viel Druck von aussen kommt. Familienmitglieder und Bekannte stellen Fragen, geben freien Ausdruck über diese ungerechte Wartezeit und haben Mühe, die Komplexität des Verfahrens im Ausland zu verstehen. Die zukünftigen Eltern, emotionell bereits mitgenommen, sollten erklären was sie selber nicht begreifen aber versuchen, mit verschiedenen Mitteln zu ertragen.



Erwartungen an die Vermittlerorganisation und Pisten, um die Wartezeit zu ertragen

Die Wartezeit soll auch der Vorbereitung dienen. Wir haben festgestellt, dass die Anpassungsstrategien sehr individuell sind und die Erwartungen an uns als Vermittlungsstelle sind es auch. Wir haben keinen Standardablauf was diese Problematik anbetrifft. Der Kontakt mit anderen Adoptivfamilien in der gleichen Situation oder welche diese Erfahrung bereits hinter sich haben, hilft den zukünftigen Familien viel. Eine Ideallösung wäre, Treffen mit den wartenden Familien zu organisieren, aber die Grösse unseres Adoptionsdienstes und die Vielfalt unserer Sprachregionen erlaubt dies nicht. Die wichtigen Schritte des Verfahrens zu feiern kann den Eltern helfen, sich dem Ziel näher zu fühlen und eine psychologische Unterstützung kann stark betroffenen Personen helfen. Unser Adoptionsdienst steht den zukünftigen Eltern oder dem einen oder anderen Ehepartner zur Verfügung, um über die Schwierigkeiten der Wartezeit zu diskutieren und auszutauschen.

Die Wartezeit: ein entscheidender Moment des Elternwerdens

Ich habe viele Ehepaare geduldig oder weniger geduldig auf ihr Kind warten sehen, manchmal mit Mühe und Traurigkeit. Gemäss meinen Beobachtungen ist die Nichtabsehbarkeit der Wartezeit belastend. Aber ich möchte hervorheben, dass ich ebenso viele glückliche, fröhliche, zufriedene Eltern getroffen habe, wenn das Kind endlich bei ihnen war. Welche Anstrengungen, Kraft und Mut sie auf diesem langen Weg benötigt

haben! Sie haben aber auch Toleranz gegenüber den Umständen des Lebens gezeigt. Sie sind mit dem Kind gewachsen und zum ersten Mal haben sie gemacht was man von Adoptiveltern erwartet: «genug gute» Eltern zu sein, fähig den verschiedenen Umständen, welche das Leben mit einem (Adoptiv-) Kind mit sich bringt, Stirn zu bieten. (Franziska Joho)

Schliessen wir mit dem Zitat einer Adoptivmutter ab:

«Vergessen wir nicht, wie gross unsere Schwierigkeiten auch sind, sie sind nicht vergleichbar mit denjenigen unserer Kinder (...). Das Verfahren dauerte lange, aber seit sie in meinen Armen ist, ist mein Schmerz verfliegen, ihr Schmerz ist tiefer...» (Übersetzung: Revue Accueil, n° 154, Februar 2010, Enfance et Familles d'adoption).

*Caroline Durnat und Franziska Joho,
Fachpersonen Psychosoziales*



Herkunftssuche

Als neue Mitarbeiterin seit März 2010 kümmerte ich mich um die erwachsenen Adoptierten, welche sich Fragen betreffend ihrer Herkunft stellen. Meine Arbeit bestand darin, ihnen zuzuhören, sie zu unterstützen und ihnen die seinerzeitige Realität der Adoption zu erklären und wenn sie es wünschten – oder vor allem wenn es möglich war – die nötigen Schritte zu unternehmen, um ihre Herkunftsfamilie zu suchen und sie auf diesem Weg zu begleiten.

Was alle Gespräche gemeinsam haben ist ihre Individualität. Jede Geschichte ist anders, ob es sich dabei um den Gesamtaspekt der Adoption handelt oder wie der Adoptierte sie selber erlebt hat.

Bei einer Adoption liefert das Herkunftsland eine Geschichte, mit welcher man sich zuerst anfreunden muss, bevor man sachte versuchen kann, sie sich anzueignen. Diese grundsätzlichen Informationen können für gewisse Adoptierte bereits genügend sein, doch vor allem sind sie wegweisend was mögliche Nachforschungen im Heimatland betreffen. Aus Kriegs- oder Krisenländer (Vietnam, Algerien) adoptierte Kinder haben nur schwerlich, wenn überhaupt, Zugang zu offiziellen Dokumenten, wenn diese sich nicht als falsch erweisen. In anderen Fällen wurden Angaben vorenthalten um die Geburtsmutter zu schützen, welche durch die Entdeckung einer ausser-ehelichen Geburt das Leben riskiert hätte (Indien, Bangladesch).

Im Westen haben sich die Mentalitäten geändert und das Wissen um seine Herkunft ist heute ein anerkanntes grund-

sätzliches Recht für jeden Menschen. In vielen andern Ländern ist dies jedoch noch lange nicht der Fall und Nachforschungen könnten die Geburtsfamilie in Gefahr bringen. Gewisse Länder (Korea) hingegen übermitteln uns Anfragen von Herkunftsfamilien, welche das vor Jahren zur Adoption freigegebene Kind suchen.

Die Herkunftssuche wird vielfach anlässlich eines wichtigen Ereignisses im Leben der adoptierten Person (Geburt, Heirat, Tod etc.) zu einem Thema. Einige Personen haben noch klare Erinnerungen an ihre ersten Lebensjahre, aber die Meisten erinnern sich an nichts. Manche sind glücklich, adoptiert worden zu sein. Sie fühlen sich voll als Schweizer und kennen nichts von ihrem Herkunftsland. Andere finden sich hier nicht zurecht und möchten in ihr Heimatland zurück. Sie haben die Sprache gelernt, betreiben typische Aktivitäten ihres Herkunftslandes, gehören einer Adoptivkindervereinigung an und sind schon mehrmals in ihr Heimatland zurückgekehrt. Gewisse haben eine starke Bindung zu ihrer Adoptivfamilie, andere haben den Kontakt abgebrochen. Einige sind Tdh dankbar, andere nicht.

Das Gespräch über die Herkunftssuche erlaubt es, diese Einflüsse und Fakten zu erklären und gemäss den gegebenen Möglichkeiten über die weiteren Schritte zu entscheiden. Es gibt Adoptierte, die wissen genau wie weit sie gehen wollen (Dossiereinsicht, im Herkunftsland das Waisenhaus besuchen, die Personen treffen, welche sie als Baby gekannt haben, ihre Familie finden). Andere (die Mehrheit) machen einen Schritt vorwärts, wieder einen zurück, zerzert zwischen dem



Herkunftssuche

Wunsch zu wissen und der Angst, was man finden könnte oder nicht, wie man aufgenommen würde oder ein zweites Verlassenwerden zu erleben. Die anfängliche Dringlichkeit der Anfrage verflüchtigt sich und macht nachrichtenlosen Perioden Platz.

Die Herkunftssuche ist ein schwieriger Prozess und wir versuchen, die Adoptierten mit viel Empathie und Respekt zu begleiten. Wir bestreben uns, die Person auf ihrer Suche und bei Erhalt deren Ergebnisse – ob negativ oder positiv – zu unterstützen. Jede adoptierte Person hat die Möglichkeit zu einem Gespräch zu kommen sooft sie dies wünscht, sie wird immer willkommen sein.

Einige Beispiele*

Sandrine – Angekommen in der Schweiz im Alter von 6 Jahren, Herkunft Korea. Tdh hat bereits vor mehr als 15 Jahren Briefe von der Geburtsmutter erhalten und erneut im 2010. Dieses Mal fragt auch die in den USA adoptierte Schwester nach ihr. Tdh hat diese Informationen immer weitergeleitet. Sandrine brauchte Jahre, um sich zu entscheiden, sie ist heute 40 Jahre alt. Sie hat inzwischen selber eine Familie gegründet und es sind ihre Kinder – wie dies häufig vorkommt – die Fragen stellen über ihre Herkunft, die auch die ihrige ist. Sandrine ist schliesslich zu einem Gespräch gekommen und hat erklärt, dass sie sich 100%ig als Schweizerin fühlt. Sie



© Tdh – Christian Bärtschi



gehört zu ihrer Adoptivfamilie, es geht ihr gut hier und diese Vergangenheit – an die sie sich nicht erinnert – ist ihr etwas unbehaglich. Sie hat dann doch gewünscht, mit ihrer jüngeren Schwester Kontakt aufzunehmen. Da wir lediglich die Informationen weitergeleitet haben und uns nicht weiter in ihr Privatleben einmischen wollten, war unsere Arbeit zu diesem Zeitpunkt beendet.

Ganesh – Angekommen im Alter von sechs Monaten. Dieser junge Mann in den Zwanziger Jahren ist heute Vater von einem kleinen Mädchen und möchte seine Mutter wiederfinden.

Normalerweise ist es in Indien nicht möglich, irgendwelche Informationen zu finden, aber erstaunlicherweise befindet sich in seinem Dossier ein *letter of relinquishment* mit Name, Vorname und Adresse der Mutter. Wir bitten unsere indische Sozialarbeiterin, Pranati Mandal, Nachforschungen vorzunehmen. Diese erweisen sich als kompliziert denn sie muss sich an die erwähnte Adresse begeben und die Leute ausfragen, ohne ihnen sagen zu können, dass sie eine Frau sucht, die vor 20 Jahren ausserhehlich ein Kind geboren hat; dies ist auch in der heutigen indischen Gesellschaft noch nicht akzeptiert. Sie erfährt, dass vor langer Zeit Personen mit dem angegebenen Namen dort lebten, ihr jetziger Verbleib ist unbekannt. Es ist schwierig, um nicht zu sagen unmöglich, in dieser Situation weiterzukommen.

Maria – Diese dreissigjährige Frau ist im Alter von acht Monaten aus Kolumbien in die Schweiz gekommen. Seit ihrer Adoption haben wir nichts von ihr gehört bis wir 2010 alte kolumbiani-

sche Dossiers über Tdh Deutschland erhalten. Ihre Akte enthält eine Kopie der Adoptionsurkunde, die Freigabe der Mutter zur internationalen Adoption (mit Name der Mutter und ihrer Identitätsnummer!). Wir entscheiden uns, die adoptierte Person entsprechend zu informieren. Nach einem Gespräch in unseren Büros entscheidet sie sich, abklären zu lassen, ob ihre Mutter noch lebt, ob sie sie treffen und ihr eventuell helfen kann. Wir vereinbaren, dass wir Ramiro - ein freiwilliger Mitarbeiter (welcher einen symbolischen Betrag für seine Arbeit verlangt) - bitten werden, uns in Kolumbien zu helfen. Ramiro verlangt eine heutige Foto sowie eine Kinderfoto, einen an die Mutter adressierten Brief und wir erstellen eine Ermächtigung, dass er im Namen der Adoptierten Nachforschungen anstellen kann. Leider entdeckt Ramiro sehr schnell, dass die Geburtsmutter gestorben ist.

Caroline Durnat
Fachperson Psychosoziales

* Fiktive Vornamen



Fortbildung der gerichtlichen Adoptions-Behörden im Togo

Im Januar haben ungefähr 50 Beamte, Notare und Advokaten an einer viertägigen Fortbildung teilgenommen. Sie war von der Botschaft und den französischen Behörden finanziert worden, welche auch für den Inhalt verantwortlich waren. Tdh war für die Logistik zuständig. Mehrere Beamte sind aus Frankreich angereist um die gültigen Gesetze, Prozeduren und Kinderschutzmassnahmen vorzustellen. Leider waren die Referate sehr weit von der togolesischen Realität entfernt und die zahlreichen Teilnehmer hätten eine ihrer täglichen Praxis angepasste Betrachtungsweise vorgezogen. Die Intervention von Tdh hat daher ein positives Echo gefunden da wir die Systeme der internationalen Adoption in Burkina Faso mit denjenigen von Togo verglichen haben.

Spezialkommission zur praktischen Umsetzung des Haager Übereinkommens (HAÜ)

Alle fünf Jahre organisiert die Haager Konferenz für Internationales Privatrecht ein spezielles Treffen von 10 Tagen, welches die Mitgliedsstaaten, die Vertragsstaaten sowie eine grosse Anzahl von NGO und Experten vereint. Zum ersten Mal seit seiner Existenz (1994) hat die Kommission einen speziellen Tag der Entführung, dem Verkauf und dem Kinderhandel in Verbindung mit der internationalen Adoption gewidmet. So konnten wir auch unseren Dokumentarfilm «Papierwaisen» über die Adoption in Nepal zeigen, der von den Anwesenden sehr geschätzt wurde. Gewisse Empfehlungen wurden ebenfalls formuliert, darunter das Verbot von privaten und

unabhängigen Adoptionen, welche in der Schweiz immer noch erlaubt sind.

Zum ersten Mal waren auch die Leihmutterchaften auf internationaler Ebene ein Thema. Die Befürchtungen über die prekäre Situation der aufgrund solcher Vereinbarungen geborener Kinder nehmen zu, aber die Anwendung des Haager Übereinkommens wird in solchen Fällen keinesfalls als angebracht befunden.

Weiter zu erwähnen ist noch die Präsentation des Projektes eines 2. Leitfadens mit dem Titel: *L'agrément et les organismes agréés en matière d'adoption: Principes généraux et Guide de bonnes pratiques* (Die Bewilligung der Vermittlungsstellen: generelle Prinzipien und Leitfaden der guten Praktiken). Tdh gehört zu einer Arbeitsgruppe die das Permanente Büro bei der Erarbeitung dieses Leitfadens unterstützt.

Französisch-brasilianischer Kongress in Recife

Vom 17. bis 21. August fand der erste französisch-brasilianische Kongress zum Thema «Psychoanalyse, Familie und Gesellschaft» statt, organisiert durch die katholische Universität von Pernambuco und die Universität Denis Diderot in Paris. Es handelte sich für die französische Equipe vor allem darum, die brasilianischen Fachleute für die Schwierigkeiten der Adoption von älteren Kindern zu sensibilisieren, d.h. Kinder im Schulalter. Gemäss einer offiziellen Verfügung von November 2007 müssen die in Brasilien zur internationalen Adoption vorgeschlagenen Kinder mindestens fünf Jahre alt sein, ausgenommen im Falle von Geschwistern verschiedenen Alters. In gewissen Staaten wie Rio de Janeiro sind die Kinder mindestens acht Jahre alt.



Diverses: Konferenzen, Seminare, Treffen

Solche Adoptionen brauchen eine spezifische Vorbereitung der zukünftigen Adoptiveltern und eine gründliche psychologische Abklärung der Kinder. Mehrere Jahre Heimaufenthalt können schwere Konsequenzen auf die Entwicklung des Kindes haben, auf seine Kapazität Beziehungen aufzubauen und sich in eine Familie zu integrieren. Wir

wissen auch, dass mehrere dieser Kinder bereits eine missglückte Platzierung in einer brasilianischen Familie hinter sich haben bevor sie für eine internationale Adoption vorgeschlagen werden. Die Thematik hat jedoch die brasilianischen Fachkräfte nicht sehr berührt und böse Zungen behaupten, dass Brasilien diese Heimkinder durch internationale



© Tdh – Flurina- Rothenberger



Adoptionen loswerden will, ohne ihre Adoptierbarkeit auf psychosozialer Basis zu prüfen. Ohne zu übertreiben waren die Interessen dennoch klar verschieden. Die französische Delegation hat ihre Interventionen auf das Kindeswohl ausgerichtet während die brasilianischen Oratoren sich mehr um die Adoptierenden und deren Befriedigung ihres Kinderwunsches kümmern. Tdh konnte mit einem Vortrag über «Die Rolle der Akteure der Adoption und die institutionellen Herausforderungen» seinen Beitrag leisten.

Schweizerische Tagung zur internationalen Adoption in Genf

Ungefähr 130 Personen haben an dieser 3. nationalen Tagung vom 16. und 17. September teilgenommen. Vertreter der Kantone, der Adoptionsvermittlungsstellen, Privater Vereinigungen sowie ausländische Gäste konnten sich über Themen wie «Zusammenarbeit und gute Praktiken», «der Aufbau einer lebenslänglichen Bindung» oder «die Herkunftsforschung» austauschen. Tdh hat seinen Dokumentarfilm über die internationalen Adoptionen in Nepal zeigen und kommentieren können. Diese diversen Themen haben mehr grundsätzliche Fragen über die Entwicklung der internationalen Adoption nicht ausgegrenzt: welche Kinder werden in Zukunft adoptiert und durch wen? Man fragt sich auch in der Schweiz wie man die zukünftigen Eltern auf die Aufnahme von grösseren Kindern vorbereiten soll. Wie kann man sie auf die Bedürfnisse dieser Kinder sensibilisieren und welche Mittel haben die Fachpersonen, um die elterlichen Kompetenzen abzuschätzen? Die Überlegungen sind erst am

Anfang, aber jedermann ist sich der Herausforderung und der Risiken von Spätadoptionen bewusst.

Tagung EurAdopt in Oslo

Rund 30 anerkannte europäische Adoptionsvermittlungsstellen sind Mitglied von EurAdopt, dessen jährliches Treffen vom 28. bis 31. Oktober in Oslo stattfand. Die bei EurAdopt eingeschriebenen Vermittlungsstellen verpflichten sich bei der Ausübung ihrer Aktivitäten eine ethische Charta sowie die verschiedenen Konventionen zu respektieren. Alle Vermittlungsstellen der nordischen Länder gehören der Vereinigung an, während Frankreich, Italien und Spanien nur sehr spärlich vertreten sind, obwohl sie zwischen 40 und 100 Vermittlungsstellen pro Land zählen. Es ist offensichtlich, dass eine gewisse Anzahl dieser Vermittlungsstellen den Anforderungen der Charta von EurAdopt – welche die Seriosität und die Professionalität der Interventionen garantiert - nicht gerecht wird. Von dieser Tatsache ausgehend war ein Teil der Tagung der Akkreditation und Kontrolle der Vermittlungsstellen gewidmet. Der andere Punkt war die Adoption in Afrika, ein schwieriger Kontinent aufgrund der kulturellen Unterschiede, der unangepassten Gesetze und langwierigen Prozeduren, welche nicht immer dem Kindeswohl dienen. Tdh war eingeladen, um zur Frage Stellung zu nehmen, ob unsere europäischen Praktiken den Bedürfnissen der afrikanischen Kinder wirklich gerecht werden.

*Marlène Hofstetter
Leiterin Adoptionsdienst*



Die Ende 2009 erwarteten zehn Kinder konnten im Laufe dieses Jahres einreisen und die monatelange zermürende Wartezeit der Elternpaare nahm endlich ein Ende. Wir konnten 2010 drei indische Kinder den zukünftigen Eltern zur Adoption vorschlagen und sie werden – ebenfalls nach einer langen Wartezeit (s. Indien) - im 2011 von ihren Familien in Kolkata abgeholt werden können.

Zwölf an einer Adoption interessierte Ehepaare trafen unsere psychosozialen Fachpersonen zu einem unverbindlichen Informationsgespräch. Aufgrund der allgemein unsicheren Situation im Adoptionsbereich wurden praktisch keine Abklärungsgespräche für eine erste Adoption geführt. Mit einem Ehepaar fanden Gespräche für eine zweite Adoption statt. Es wurden wiederum 19 Besuche im Rahmen der Familien-Nachbetreuung nach der Ankunft des Kindes gemacht.

27 Einzelgespräche mit adoptierten Erwachsenen wurden geführt und es fand ein reger Brief/Email-Verkehr mit den Herkunftsländern statt. Leider stossen wir hier immer wieder an Grenzen, die es uns verunmöglichen, die von den Adoptierten gewünschten Informationen zu erhalten.

Regelmässig empfangen wir auch SchülerInnen/StudentInnen, welche eine Arbeit über die Adoption schreiben möchten und auf unsere Unterstützung zählen, sei es bei einem persönlichen Gespräch mit unseren psychosozialen Fachpersonen oder Zustellung von Dokumentation.



Buch Terre des hommes

Hürzeler-Caramore Simone, Hofstetter Marlène, Bengoa Miren, Chibatte Mélodie. Adoption unter der Lupe (2006/112 S.). Fondation Terre des hommes

Arbeitsanalyse basierend auf der 40-jährigen Erfahrung von Tdh auf dem Gebiet der internationalen Adoption und unterteilt in fünf Kapitel: Die Adoptierbarkeit des Kindes, die Vorbereitung der Eltern und die Nachbetreuung der Adoptivfamilie, das Heranwachsen des adoptierten Kindes, die Entwicklung der Adoption auf dem gesetzlichen wie auch ethischen Niveau und der Kinderhandel.

Andere Bücher

Storz, Claudia. Quitten mit Salz. (1999). Zürich Nagel und Kimche (179 S.)

Die Geschichte eines Paares, dessen jugendlich-verspielte Beziehung sich verändert, als ein Adoptivkind bei ihm einzieht. Und Mayulis Geschichte, die eines neunjährigen Mädchens, das in die wohlgeordnete mitteleuropäische Welt einbricht, als käme es von einem fremden Stern.

Marie Meierhofer-Institut für das Kind; Schweizerische Fachstelle für Adoption: Adoption von Kindern aus fremden Kulturen: Antworten auf Fragen von zukünftigen Adoptiveltern. (2003).

Zürich SSI (76 S.)

Lutter, Elisabeth (Herausg.): Ohne Herkunft keine Zukunft: (1999/264 S.): *Zusammenhang zwischen sozialer Zugehörigkeit und biologischer Herkunft sowie deren Bedeutung für die Identitätsentwicklung von Adoptiv- und Pflegekindern.*

Dück-Mertins, Andrea: Sirintra - wunderschöner Mond - Bericht einer Auslandsadoption (2000/96 S.): *Ein beliebtes Argument gegen Adoptionen aus der Dritten Welt ist auch, man solle Kinder nicht aus ihrem Kulturkreis entfernen. Welchem Kulturkreis?*

Rech-Simon, Christel; Simon Fritz B.: Survival-Tipps für Adoptiveltern. (2008/214 S.): *Die Autoren blicken aus zwei Richtungen auf das Thema: als Adoptiveltern und als erfahrene Psychotherapeuten.*

Swientek, Christine: Was Adoptivkinder wissen sollten und wie man es ihnen sagen kann. (1998/158 S.): *Die Autorin hat jahrelang Adoptiveltern und -kinder begleitet. Sie zeigt an ganz praktischen Beispielen, wo und wann es sinnvoll ist, auf die besondere Situation hinzuweisen.*

Wiemann, Irmela: Wie viel Wahrheit braucht mein Kind? (2001/233 S.): *Von kleinen Lügen, grossen Lasten und dem Mut zur Aufrichtigkeit in der Familie.*

Wiemann, Irmela: Pflege- und Adoptivkinder: Familienbeispiele, Informationen, Konfliktlösungen. (1991/199 S.): *Das Buch zeigt, wie das Aufwachsen von Adoptiv- und Pflegekindern gestaltet werden sollte und wie ihnen eine positive Entwicklung ermöglicht werden kann.*